Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 Pfg., Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte, Fernsprech-Anschluß Nr. 62. Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg. excl. 42 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund."

36 Jahrgang.

No. 41. Schwerte, Mittwoch 18. Februar 1903

Wahlgespenster.

Mit den Wahlen zum deutschen Reichstage kommen unvermeidlich auch die Wahlgespenster. Sie erscheinen schon lange vor dem Wahltermin, werden im Anfang kaum beachtet, erzeugen aber nach und nach doch gewaltige Unruhe, beeinflussen oft die Stimmung und erzeugen in manchem biederen Wähler jene Gereiztheit, in der er, um zu zeigen, was er kann, denjenigen Kandidaten wählt, der ihm als der Mann mit dem größten Mund erscheint. Ob die Partei des Kandidaten schon wirklich etwas Wertvolles für das Volkswohl geleistet hat, ob sie überhaupt Neigung und Befähigung zu solchen Taten besitzt, das kommt für den nervös gewordenen Wähler garnicht mehr in Betracht, er will einen Vertreter haben, der aller Welt die Wahrheit sagen soll. Ob die Wahrheit nun wirklich die Wahrheit ist, das wird nicht geprüft, die Ruhe geht verloren, wenn fortwährend über allerlei unliebsame Dinge gesprochen wird, die kommen sollen, wenn nicht Leute der allerschärfsten Tonart als Sieger aus dem Wahlstreit hervorgehen. Als Bearbeiter der Stimmung der Volkskreise, die mehr der Zahl nach, als der Individualität nach in Betracht kommen, dienen die Wahlgespenster, bei welchen, gelinde gesagt, aus der Maus ein Elefant gemacht wird, welche die unfreundlichste Notwendigkeit an die Stelle nüchterner Erwägung setzen. Wir pflegen allesamt über die Voraussagungen der Wettermacher zu lachen, kein Mensch macht sein Testament, weil ein kritischer Tag aller-, allererster Ordnung angesetzt wurde, aber die Sensationen, die von den Wahlgespenstern verbreitet werden, die finden leider immer noch allzuviel Glauben.

Am leichtesten kann man den Deutschen beunruhigen, indem man mit dem Gefühl unbedingter Sicherheit behauptet, seinem Geldbeutel drohe Gefahr. Es ist das zwar schon oft gesagt und es ist in der Regel anders gekommen, aber das alte Wahlgespenst behält noch immer Terrain. Wenn alles, was vor Neuwahlen zum deutschen Reichstage als sicher zu erwarten vorausgesagt ist, wirklich eingetroffen wäre, wie müßte es heute aussehen? Schattenhafte Gestalten müßten durch die Straßen schleichen, die Zahl der Restaurations- und Vergnügungslokale müßten auf ein Minimum zusammengeschmolzen, der Wert von Grund und Boden gleich Null sein und in den Wohnungen herrschte Hunger und Elend. Ganz gewiß haben wir noch viel Not und Plage, wo die kluge Bedachtsamkeit fehlte, hat sich die bittere Wahrheit bewährt, daß Vorgetan und Nachbedacht manchen in groß Leid gebracht hat, aber wie gänzlich, und zwar zum bessern, hat sich die Lebenshaltung geändert? Genüsse, die heute jedem tüchtigen Arbeiter offen stehen, pflegte sich vor wenig mehr als einem Menschenalter noch der Bürgerstand zu versagen, oder aber er mußte sie sich versagen, und die Mark wird heute in der Tat vor dem Ausgeben nicht so oft umgedreht, wie früher ein Fünf- und Zwanzig-Pfennigstück. Daß in dieser Weise so außerordentlich vieles anders geworden ist, daß alle, welche arbeiten können und arbeiten wollen, recht viel vom Leben gegen früher haben, ist sicher erfreulich, und es wird keinen einsichtigen Menschen geben, welcher den Leuten diese Wohltaten nicht gönnt, aber es muß doch auch das Bewußtsein davon vorhanden sein und konstatiert werden, daß diese tatsächlichen Verhältnisse nicht den düsteren Bildern entsprechen, die vor jeder Wahl gezeichnet werden. Es ist — im ganzen, die volle Entwicklung Deutschlands ins Auge gefaßt, nicht nur nicht weniger schlecht, sondern direkt viel besser gekommen, als behauptet ist. Im Verhältnis von Steuerpflicht und Abgaben kämpft heute der Stand der Arbeitgeber härter, als der der Arbeitnehmer. Die Sozialpolitik war eine Notwendigkeit, aber die Sicherung des Rechtes auf eine selbständige Existenz ist es nicht minder. Im Reichstage ist darüber kürzlich vom Bundesratstisch ein anders lautendes Wort gesprochen; daß es nicht zutreffend sein kann, ergibt sich aus den Pflichten, welche der Staat seinen Bürgern, den Menschen, auferlegt. Tausend Geldschränke bleiben tausend Geldschränke und werden nie hunderttausend Soldaten. Aber hunderttausend Bürger werden das, und niemand kann von ihnen verlangen, daß sie erforderlichenfalls Gut und Blut opfern sollen, während der Staat sie in ihrem bürgerlichen Leben als geringerartig erachtet, weil sie weniger klingendes Kapital besitzen, als große Vereinigungen. Nicht genügend Geld allein gibt Recht auf Selbständigkeit, sondern die Notwendigkeit besteht, eine schaffensfreudige Bevölkerungspuppe zu erhalten, die zu jeder Zeit leisten kann und will, wenn etwa den großen Kapital-Bildungen die verdienten Dividenden nicht mehr genügen.

Die Portemonnaie-Angst wird denn auch jetzt wieder bei den breiten Bevölkerungsklassen wachgerufen, neue und schwere indirekte Steuern, z. B. eine harte und sehr unpopuläre Biersteuer werden angekündigt, und was dergleichen Wahlgespenster mehr sind. Jeder weiß, daß die Reichs-Einnahmen infolge der ungünstigen Konjunktur zurückgegangen sind, jeder weiß aus seinem eigenen Haushalt, daß die Ausgaben nicht geringer werden, sondern wachsen, und es ist selbstverständlich, daß Deckung zu beschaffen ist. Von nichts kommt nichts, und sollte mit einem Male die rücksichtsloseste Sparsamkeit eintreten, so würde gerade Hunderttausende von Arbeitern, welche Bestellungen von Reichswegen und Lieferungen für das Reich anfertigen, brotlos sein. Geld verdienen wollen und dem größten Auftraggeber, den wir in Deutschland haben, dem Reiche, die Mittel entziehen, Aufträge zu gewähren, das geht eben nicht. Geld wird gebraucht, aber daß es nur durch eine Biersteuer beschafft werden könnte, wo steht denn das geschrieben? Wir haben noch Geldquellen genug, die wir fließen machen können, ohne eine Volkssteuer anzuwenden, darüber beunruhigt sich niemand. Und so ist denn auch das Wahlgespenst einer unerträglichen Biersteuer nicht ernst zu nehmen, ebenso wenig, wie die frühere Hiobspost von der Gefährdung der Wahlfreiheit. Nicht gefährdet wird die Wahlfreiheit bekanntlich, sondern vergrößert wird sie. Wir haben keinen Anlaß, den Reichskanzler für einen Staatsmann ohne gleichen zu erklären, daß er aber nach einem erfreulichen Wahlresultat als Belohnung eine denkbar unpopuläre Steuer geben wird, das bringt auch ein weniger intelligenter Minister nicht fertig.

Deutscher Reichstag.

260 Sitzung vom 17. Februar.

Nach Erledigung zweier Wahlprüfungen ödete Abg. Sachse (Soz.) das sehr schwach besetzte Haus mit einer dreistündigen Rede an, in der er über die Krupp'schen Wohlfahrtseinrichtungen und sonst alles mögliche in der hämischsten Weise herzog. Redner sprach schließlich vor gänzlich leeren Bänken. Auch ist unser Raum viel zu schade, um die Leistung dieses Abgeordneten wiederzugeben. Später zog sich der Abg. Zubeil (Soz.) durch die Behauptung, die deutschen Richter seien parteiisch, einen Ordnungsruf zu. Um 1/2 7 Uhr vertagte das Haus die Weiterberatung auf Mittwoch.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

23. Sitzung vom 17. Februar.

In der Dienstagssitzung begann die Beratung des Handels- und Gewerbe-Etats. Abg. Felisch (kons.) trat für den Befähigungsnachweis für das Baugewerbe ein, den dagegen Abg. Wallbrecht (ntl.) bekämpfte; gerade seit der Aufhebung des Befähigungsnachweises mache das Baugewerbe glänzende Fortschritte. Die geforderte erste Rate von 50 000 Mark für eine Dienstwohnung des Handelsministers ging zur nochmaligen Prüfung an die Budgetkommission zurück. Eine längere Auseinandersetzung entstand zwischen dem Abg. Barth (frs. Verg.) und dem Minister, weil die königlichen Bernsteinwerke einer Kieler Firma den Verkauf von Rohbernstein verweigerte. Minister Möller rechtfertigte das damit, daß eine Hamburger Firma seit Jahren den Generalvertrieb besitze und zur vollsten Zufriedenheit arbeite. Abg. Herold (Ztr.) wundert sich über verschiedene Reden des Handelsministers. Wie könne der Handelsminister den Handelsstand auffordern, nach einer stärkeren Vertretung zu streben, und damit eine neue Agitationsgruppe zu schaffen?! Minister Möller entgegnet, er habe selbst häufig betont, daß ein Minister tausend Rücksichten nehmen müsse; aber deshalb mache er aus seinen persönlichen Ansichten kein Hehl, besonders wenn er zu Fachgenossen spreche. In diesem

---

Sinnsprüche, Denksprüche, Sprichwörter 2c.

Bet' oft, so wirst du Glauben halten,
Dich prüfen und das Böse scheu'n,
In Lieb' und Eifer nicht erkalten,
Und gern zum Guten weise sein.

*

Stimme des Ganzen ist deine Vernunft,
Dein Herz bist du selber.
Wohl dir, wenn die Vernunft immer im Herzen dir wohnt.

*

Aus deinem Auge wisch die Trän',
Sei stolz und laß die Klage;
Wie dir wird's manchem noch ergehn
Bis an das End' der Tage.
Dein wahres Glück, o Menschenkind,
O glaube doch mit nichten,
Daß es erfüllte Wünsche sind,
Es sind erfüllte Pflichten.

Briefträgers Hannchen.

Von Georg Paulsen.

(41. Fortsetzung.)

„Still bist! Hab' auch beinah so dacht zuerst. Da is aber der Herr Professor von der Musikschul' kommen heut' vormittag, der von allem wußt hat, und der hat sagt: „Seien Sie ohne Sorge, wenn Sie von Hannchen Hölder mal in den Zeitungen lesen, dann wird es nur das beste, das allerbeste sein!"

Frau Hölder suchte ihren Zorn zu unterdrücken. Daß aber ihre Ueberzeugung über den Schritt und den künftigen Beruf ihrer Tochter unverändert war, das war aus ihrem heißen, geröteten Gesicht unschwer zu merken. „Werdet ja hören, was die Leut' sagen."

„Die Leut'? Ja, die Sonnenfelder sagten allerdings noch denselben Abend und später erst recht: „Hannchen ist davongelaufen, zu den Komödianten. Was sollt' man von dem wilden Ding wohl anders erwarten?" Und die Frau Posthalterin ließ das in einem Brief an ihren Sohn, der schon studierte, mit einfließen.

Ja, das Briefträger-Hannchen, sie war ein Unband gewesen von jeher, der alte Lebrecht hätte sie ganz anders halten müssen. Nun der Spektakel, die Sorge für die arme Mutter!

Frau Elise Hölder ließ sich gern bemitleiden, aber diese Abreise Hannchens schob den Tag, an welchem sie zum zweitenmale vor den Altar treten wollte, nicht hinaus. Und die nunmehr neugebackene „glückliche junge Frau" sah die Dinge schon milder an.

Eine große freudige Ueberraschung kam ihr an ihrem nächsten Geburtstag von Hannchen. Es war eine prächtige goldene Brosche, die im Innern Hannchens Bild barg. Und das Mädele hatte dazu geschrieben, daß es ihr gut gehe, daß sie hoffen könne, den Eltern immer rechte Ehre zu machen.

Und die strahlende Empfängerin beschaute mit ihrem jovialen neuen Eheherrn das schöne, klare Gesicht ihrer Tochter, und als der meinte: „Weißt was, Elis', ein blitzsauberes Mädele is das Hannchen doch, viel zu schad für's Sonnenfelder Pflaster!" da nickte sie zustimmend. Gewissermaßen nur noch als Erinnerung an früher kam's heraus: „Besser wär's doch wenn sie net a Teaterprinzessin worden wär'!"

Auf einem Balkon der ersten Etage des glänzenden Hotels Hungaria in Budapest, der stolzen Hauptstadt des Magyarenreiches, saß die gefeierte Künstlerin, von welcher die ganze Stadt sprach, der von den leicht zu entflammenden ungarischen Kavalieren Huldigungen jeder Art zu Füßen gelegt wurden. Johanna Hölder, so verkündeten die Zeitungen, sei eine geborene Schwedin und ihre wunderbare Stimme gebe vollen Anspruch zu der Behauptung, daß sie die großen Künstlerinnen ihrer nordischen Heimat, die ganz Europa entusiasmiert hätten, mindestens erreiche, wenn nicht die eine oder die andere in ihren Glanzrollen übertreffe. Man brachte das Porträt der Künstlerin in allen Zeitungen und betonte, daß nur darüber Streit herrschen könne, ob die künstlerischen Leistungen der gefeierten Sängerin mehr zu rühmen seien, oder ihre bescheidene Anmut, die sich jeder geräuschvollen Reklame mit Geschick zu entziehen wisse. Eine Schar jugendlicher Entusiasten hatte den Versuch gemacht, den Wagen, welcher Johanna Hölder vom Teater zu ihrem Hotel befördern sollte, die Pferde auszuspannen. Sobald die Gefeierte von diesem Unternehmen Kenntnis erhalten, hatte sie still, durch einen Seiten-Ausgang, das Haus verlassen und war mit ihrer Dienerin zum nächsten Droschkenplatz gegangen, um in einem simplen Vehikel, unbeachtet und unbemerkt, ihre Wohnung zu erreichen.

Der reich im ungarischen Nationalstil ausgestattete Salon, welchen Johanna im Hotel bewohnte, barg eine große Zahl von kostbaren Kränzen und Widmungen aller Art, die ihr jeden Tag auf die Bühne gereicht wurden. Sie bekundeten die Popularität, welche sie sich im Nu in der Hauptstadt errungen. Dagegen wurden alle Huldigungsspenden und reichen Geschenke, die ins Hotel gesandt worden, von der braunen Dienerin auf strengen Befehl ihrer Herrin ausnahmslos abgewiesen. Keine Bitten und keine Versprechungen waren imstande, hierin eine Aenderung herbeizuführen. Und als ein übereifriger Bewunderer es doch verstanden hatte, sich den Weg zu Johanna Hölder's Salon zu bahnen, wurde ihm zwar ein höflicher, aber so eisiger Empfang, daß er auf dem baldigen Rückwege zum Hotel-Direktor kopfschüttelnd bemerkte: „Diese Schwedinnen scheinen ein Herz aus dem nordischen Eis, dem sie so nahe sind, zu haben."

Gleich darauf wurde der Direktor zu der Künstlerin beschieden, dem die kurze Erklärung zuteil wurde, daß

Sinne habe er den Kaufleuten geraten, selbst für genügende Vertretung ihrer Interessen zu sorgen und nicht alles von der Regierung zu erwarten. Abg. Dr. Friedberg (ntl.) betont, ähnlich wie jetzt Herr Möller die Kaufleute, so habe früher Fürst Bismarck immer die Landwirtschaft aufgefordert, für genügende Vertretung ihrer Interessen zu sorgen. Und das sei durchaus recht. Nach Ausführungen der Abgg. v. Heydebrand (kons.) und Dr. Sattler (ntl.) wird die Weiterberatung auf Mittwoch vertagt.

Politische Uebersicht.

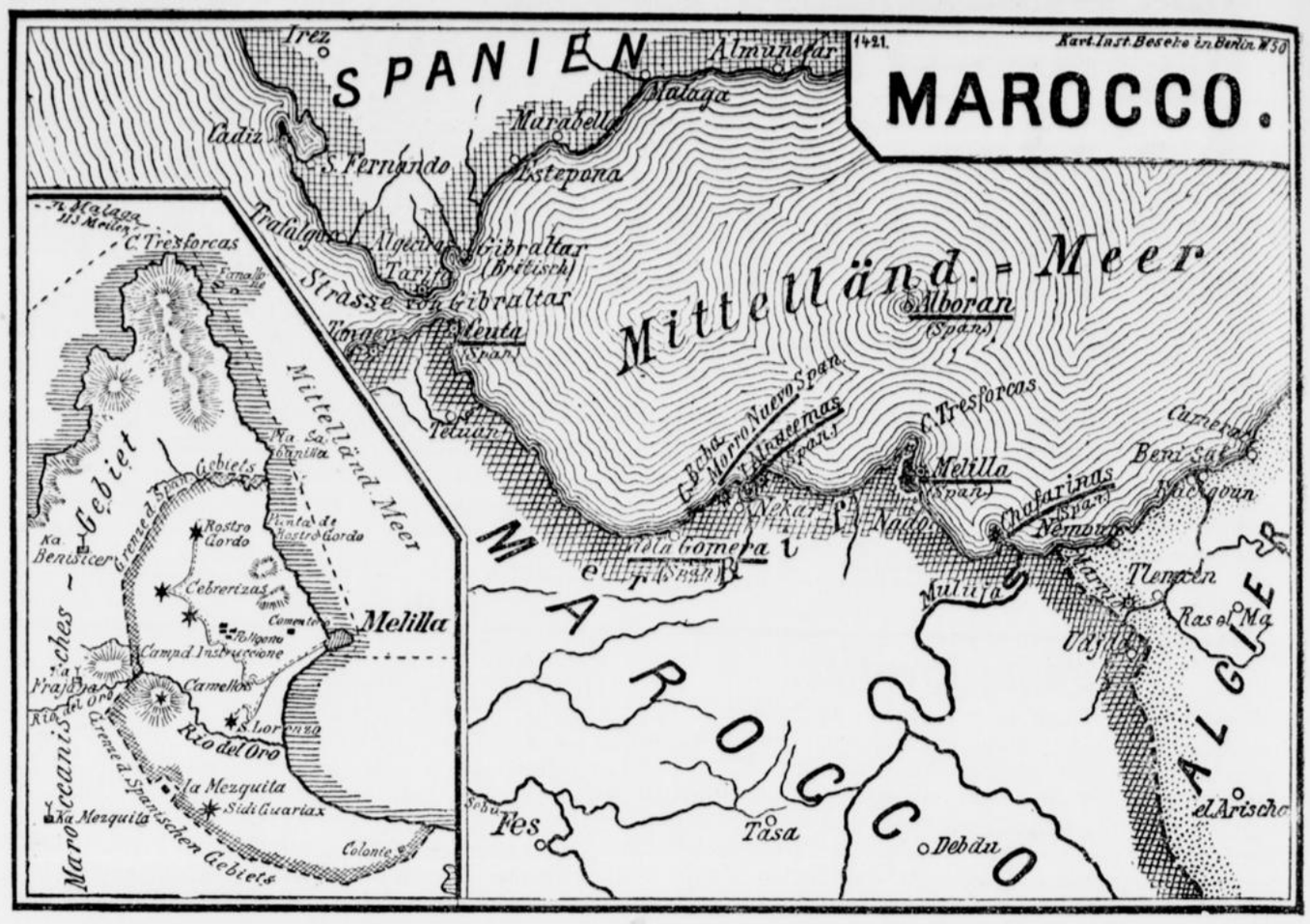
Deutschland.

— Vom Kaiserhofe. Der Kaiser verlebte den Montag abend im Kreise der Offiziere des 3. Garde-Regiments z. F., während die Kaiserin mit dem Kronprinzen und dem Herzog von Koburg-Gotha den Zirkus Schumann besuchte. Dienstag morgen besichtigten beide Majestäten die im Landesausstellungsgebäude aufgebaute Gipsmodell-Anlage der Denkmäler des Kaisers und der Kaiserin Friedrich am Brandenburger Tor.

— Nachstehende nationalliberale Anfrage ging im preußischen Abgeordnetenhause ein: Hat die Staatsregierung Kenntnis genommen davon, daß der Bischof von Trier den Eltern von Kindern, welche eine staatliche Schule besuchen, die Absolution verweigert hat, und welche Maßnahmen beabsichtigt die Regierung gegen diese geistlichen Uebergriffe zu ergreifen?

Rußland.

= Ein echt russischer Skandalprozeß wird bereits seit zwölf Tagen gegen den Polizeimeister (Polizeidirektor) Schafrow von Kronstadt verhandelt. Schafrow verkaufte, wie der „Volksztg." berichtet wird, Polizeibeamtenstellen für Summen von 500 bis 1500 Rubel. Handwerker, die behördliche Lieferungen hatten, zahlten häufig dem angeklagten Polizeichef Beträge bis zu 300 und 500 Rubel und brauchten dann nur einen Teil der vereinbarten Waren zu liefern. Einer der Lieferanten sagte aus, daß er jährlich eine bestimmte Abgabe an Schafrow gezahlt habe, dafür erhielt er das Recht, Stiefel und andere Gegenstände in geringerer Anzahl zu liefern, als er nach dem Betrage mit dem Magistrat verpflichtet war. Für jedes nicht gelieferte Paar Stiefel erhielt Schafrow von ihm 4 Rubel. Selbstverständlich quittierte jedesmal die Polizei, daß er das bestellte Quantum von Material vertragsmäßig geliefert hatte. Geradezu Unsummen zog der Polizeimeister Schafrow aus den Kronstädter öffentlichen Häusern, die unter seiner Herrschaft binnen kurzer Zeit sich verdrei- und vervierfachten und im Werte von 6 bis 10 000 Rubel auf 20 bis 30 000 Rubel stiegen. Der Verkauf von Spirituosen, der in diesen Häusern verboten war, wurde unter dem angeklagten Polizeimeister wieder gestattet. Auch die Schutzleute und die Beamten der Feuerwehr wurden von dem Angeklagten Polizeimeister geschröpft. Sie mußten oft für ganz geringe Versehen 5 bis 10 Rubel Strafe zahlen, die der Angeklagte in seine Tasche steckte. Angeklagte oder Personen, die Uebertretungen begangen hatten, kauften sich mit Beträgen von 5 bis 100 Rubel von Strafe und Verfolgung los. Der Polizeimeister fälschte die Protokolle, unterschlug Akten usw. Er verstand es, jeden Bewohner von Kronstadt zu schröpfen. Reiche Hausbesitzer borgte er um Summen von 100 bis 500 Rubel an. Wurde ihm ein Darlehnsgesuch abgeschlagen, so schikanierte er die Hausbesitzer so lange, bis sie ihm die Summe gewährten. Die Verhandlungen, in denen Hunderte von Zeugen erscheinen, fördern Bilder von geradezu entsetzlicher Beamtenwillkür und Korruption zutage. Der Prozeß dürfte in den nächsten Tagen zu Ende gehen.



Die Unruhen in Marokko.

Den anfänglichen glänzenden Siegesaussichten des Sultans, denen zufolge der Aufstand völlig niedergeworfen, und der Prätendent angeblich entweder gefangen genommen oder auf der Flucht im Sebuflusse ertrunken sein sollte, ist der hinkende Bote auf dem Fuße gefolgt. Nicht nur ist der Prätendent noch völlig frei, sondern er scheint auch noch ziemlich kampfesmutig zu sein und hierin von mehreren Stämmen unterstützt zu werden.

Aus Tanger gekommene Depeschen bestätigen die Nachricht nicht, daß der Thronbewerber sich nach dem Sebu zurückgezogen hätte. Vielmehr hat sich nach den neuesten Depeschen aus Melilla ein Kampf zwischen den Kabylen der Umgegend entsponnen; die einen sind Anhänger, die anderen Gegner des Thronbewerbers, gegen den hierher vom Sultan der Muley Arafa, ein Oheim des Sultans, entsendet wurde. Dieser konnte jedoch bisher keinerlei Unterstützung der dortigen Stämme gegen den Prätendenten erlangen, und bezeichnet selbst den Weg nach dem an der algerischen Grenze gelegenen Udjda als so unsicher, daß er den Marsch dorthin nicht antrat. Nun versichern Nachrichten aus Melilla, dem Hauptort des gleichnamigen spanischen Presidios an der Nordküste Marokko, zwei Stämme aus dem Melilla umgebenden Rif-Gebiete, die über 30 000 Krieger verfügen, erklärten sich für den Prätendenten. An der Rifküste werde seit einiger Zeit ein bedeutender Waffenschmuggel getrieben. Der Prätendent richtete Briefe an die Behörden in Tanger und an die Kabylen der Provinz Tanger, worin er beide seines baldigen Sieges versichert.

Ein englisches Nordgeschwader gegen Deutschland.

In London tagte eine Versammlung zahlreicher einflußreicher Persönlichkeiten, die den Plan der Gründung eines Nordseegeschwaders mit der Basis an der englischen Ostküste erörterte. Es wurde von zahlreichen Rednern darauf hingewiesen, daß die von Jahr zu Jahr anwachsende Seemacht Deutschlands englischerseits Abwehrmaßregeln erheische. Wenn Deutschland England in einen Seekrieg verwickele, so würde letzteres ohne ein aktionsbereites Nordseegeschwader in eine ernste Lage kommen. Weniger ängstliche Gemüter leugneten das Vorhandensein einer derartigen Gefahr und forderten statt einseitiger Vorkehrungen gegen Deutschland eine generelle und planmäßige Verstärkung der englischen Marine. Die Versammlung wurde schließlich vertagt, ohne daß ein bestimmter Beschluß gefaßt worden wäre. Daß aber weite und einflußreiche englische Kreise von der Gefahr eines Seekrieges mit Deutschland in dem Augenblick fantasieren, in dem die beiden Mächte gemeinsam die venezolanische Aktion zustande gebracht haben, ist doch zum mindesten interessant.

Das Urteil im Berliner Kurpfuscher-Prozeß.

— In dem großen Berliner Kurpfuscherprozeß wurde Dienstag mittag das Urteil gefällt. Der flüchtige Nardenkötter ist des fortgesetzten Betrugs und des Vergehens gegen das Gesetz über den unlauteren Wettbewerb, sowie der Uebertretung der Verordnungen über den Verkehr mit Arzneimitteln und Giften schuldig befunden und zu drei Jahren Gefängnis (der Staatsanwalt hatte $3^1/_2$ beantragt), 3600 Mark Geldstrafe und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt worden. Der mitangeklagte Arzt Dr. Kronheim, der bei Nardenkötter für 5 Mark täglich tätig war, wurde wegen Beihilfe zum Betrug zu 6 Monaten Gefängnis (1 Jahr wollte der Staatsanwalt) und 1 Jahr Ehrverlust verurteilt, Nardenkötters Schwager, der Apoteker Klesper, dagegen freigesprochen. In der Begründung wird gesagt, daß Nardenkötter ein Kurpfuscher der allerschlimmsten Sorte gewesen ist, die Leidenden in schamlosester Weise gerupft hat, ihnen etwas versprach, von dem er von vornherein wußte, daß er es nicht erfüllen konnte, und auch erheblichen Gesundheitsschaden, sowie Gefährdung der Gesundheit sich zu schulden kommen ließ. Gegen Dr. Kronheim sei auch auf Ehrenverlust anerkannt worden, weil er seine Ehre als Arzt und als gebildeter Mensch in den Schmutz getreten habe.

Lokales.

Schwerte, 18. Februar 1903.

** (Brand-Bettag.) Welche Bedeutung der morgige Brand-Bettag für unsere Stadt hat, haben wir bereits in der Montags-Nummer ausführlich mitgeteilt. Bekanntlich wäre bei der großen Feuersbrunst am 19. Januar 1669 auch die große evang. Kirche fast ein Raub der Flammen geworden. Die Chronik berichtet darüber folgendes: „Da es sich bei einer demnächstigen genaueren Besichtigung des Gotteshauses fand, daß die noch stehen gebliebenen Krimpen ganz verfaulet, haben Sachverständige den Rat gegeben, man solle, da doch ein gut Teil des Kirchendaches neu hergestellt werden müsse, das Uebriggebliebene bis an das Chor ganz abbrechen, und die Kirche in ein gerades Dach nehmen, weil die vielen Krimpen leicht verfaulen und bedeutende Mittel zur Erhaltung erfordern. Da hat man denn in Gottes Namen Hand ans Werk gelegt und das Kirchendach neu hergestellt. Im Dienst an der Gemeinde standen damals die Geistlichen Albert Cramer, Jakob Glaser und Philipp Glaser, der Organist Amandus Vogel und der Küster Jakob Gesecke. Bürgermeister waren Albert Springh und Stangenfoll. Das Richten des Daches ist glücklich und ohne allen Unfall vollzogen worden. Die Bürger sind den Meistern und Gesellen, die den Bau ausführten, unverdrossen und fleißig zur Hand gegangen. Die Schichte lösten sich hierbei einander ab. Die Kirchspielsgenossen wollte man zur Beihilfe an der Arbeit nicht aufrufen. Auf den 25. Oktober 1670 war die ganze Bürgerschaft zum Rathaus eingeladen, um mit den Adeligen und Freunden, die alle zum Trunk geladen worden, zur Ehre Gottes ihre Gaben darzubringen und verzeichnen zu lassen. Zum folgenden St. Simonis-Judäfeste wurde das junge Volk in und außer der Stadt zum Fest geladen und hoffte man bei dieser Gelegenheit noch Geschenke entgegen nehmen zu können. Am 24. Februar 1671 wurde vor Rat und Gilden in Gegenwart der Geistlichkeit die Baurechnung gelegt. Da fand sich, daß sämtliche durch die Wiederherstellung der Kirche verursachten Kosten sich auf 522 Taler 24 Stüber 3 Pfennig beliefen. Da man aber mit den bis dahin gesammelten Geldern die aufgegangenen Kosten bei weitem nicht decken konnte, sind Kollektanten ausgeschickt, und ist auf diesem Wege das noch Fehlende herbeigeschafft worden."

** (Tötlicher Sturz.) Der 83 Jahre alte Hüttenivalide Kirchhoff, Hüsingheide hierselbst, stürzte rücklings die Kellertreppe hinunter und erlitt so schwere Verletzungen, daß er nach zweitägigem schwerem Leiden verschieden ist.

** (Ein Aerzteverein) für den Kreis Hörde hat sich dieser Tage gebildet. Dem Verein sind sofort 15 Herren als Mitglieder beigetreten. Ebenso wie in anderen Städten wird sich die Tätigkeit neben Vertretung der Standesinteressen auch den allgemeinen Interessen zuwenden und vor allem auch der Kurpfuscherei scharf zu Leibe gehen. In unserem Kreise soll dieselbe ganz besonders üppige Blüten in Hörde treiben. Hörde soll sogar nach Aussage eines berühmten Chirurgen an Zahl der Kurpfuscher von keiner anderen Stadt des deutschen Reiches übertroffen werden.

** (Die Wurmkrankheit) unter den Belegschaften der Ruhrkohlengruben hat einen derartigen Umfang angenommen, daß zahlreiche Krankenhäuser schon überfüllt sind. Im Bochumer Krankenhause befinden sich zur Zeit 400 Wurmkranke. Man geht jetzt dazu über, auf verschiedenen Zechen Baracken zu errichten, in denen die Kranken untergebracht werden sollen. Der Vorstand des allgemeinen Knappschaftsvereins hat die Grubenvorstände darauf hingewiesen, daß es notwendig sei, nur solche Leute anzunehmen, die durch ärztliches Zeugnis nachweisen können, daß sie wurmfrei sind. — (S. besond. Artikel.)

** Sölde, 17. Febr. (Feierschicht.) Auf der Zeche „Margareta" mußte am vergangenen Samstag die ganze Belegschaft wegen Mangel an Absatz feiern.

---

man das Hotel sofort verlassen müßte, wenn noch einmal einem Besucher unangemeldet Zutritt zu ihren Räumen gestattet würde.

„Gnädigstes Fräulein," wagte sich der Beamte zu entschuldigen.

„Sie kennen meinen Willen," war die ruhige Antwort, „ich gehe nie von dem ab, was ich gesagt."

Der Herr entfernte sich ebenso kopfschüttelnd, wie der elegante Kavalier; dieser eisigkalten Schönheit war in der Tat kein verbindliches Wort abzugewinnen.

Da klang ein helles, silbernes Lachen hinter ihm her. Eilig wandte sich der Direktor um, zu dem verlassenen Salon zurück. Lachte man dort wirklich?

Er pochte, und als er auf das „Herein!", sah er in der Tat, wie Johanna unter lustigstem Lachen die Widmungsschleifen der Kränze studierte und mit der nicht minder heiteren Aluscha plauderte.

„Verzeihung, Gnädigste, ich glaubte —, ich dachte —, es sei geschellt!" Er machte kein sehr geistreiches Gesicht und über das Antlitz der Sängerin flog ein spöttisches Lächeln. Aber das dauerte nur einen Augenblick, Johanna sagte mit der früheren, gemessenen Kälte: „Nein, es ist nicht geläutet!" Eine höfliche, aber abweisende Verneigung, und der Verlegene befand sich wieder außerhalb des Salons. Achselzuckend ging er zurück in sein Bureau.

Johanna Hölder hatte die flinke Aluscha beauftragt, den Ueberfluß an Kränzen fortzuschaffen, und betrat nun den Balkon ihrer eleganten Wohnung, der durch Vorhänge gegen allzu neugierige Blicke von der Straße her geschützt war. Sinnend blickte sie auf das prächtige Landschaftsbild, auf das buntbewegte Leben auf der Uferstraße zu ihren Füßen nieder.

Majestätisch zog die breite, breite Donau vorüber, gewaltige Dampfer, Segelschiffe und kleinere Fahrzeuge auf ihren Fluten tragend. Die Wellen leuchteten unter der funkelnden Sonne, sie schufen ein Flammen und Blitzen, ein flüssiges Edelmetall.

Und droben am anderen Ufer, zur Rechten, die alte Königsburg von Ofen, das Schloß, um dessen Besitz im Laufe der Jahrhunderte Ströme von Blut vergossen wurden. Hoch oben von der steilen Uferwand schaut das Kleinod der Magyaren herunter, in sicherem Stolz, nach zahllosen Kämpfen endlich der festen Hut der ungarischen Nation anheimgegeben.

(Fortsetzung folgt.)

Die Wurmkrankheit,

die in so argem Maße unter den Bergleuten des Ruhrkohlenreviers auftretende entsetzliche Krankheit, ist ihrem Wesen nach bisher noch nicht völlig erkannt. Alle beteiligten Kreise sind unablässig bemüht, durch mehr Aufklärung diesem Uebel entgegenzutreten. In der „Bergarbeiterzeitung" findet sich ein Artikel über die neuesten Forschungen in dieser Angelegenheit, dem wir das folgende entnehmen: „Der männliche Wurm erreicht im ausgewachsenen Zustande eine Länge von 6—8, der weibliche eine solche von 10—18 Millimeter. Er kommt nur beim Menschen vor (wenigstens ist er bisher noch bei keinem Tiere entdeckt) und muß, um zu gedeihen, in Form einer eingekapselten Larve in den Magen, von da in den Darm gelangen. Hier wächst der Wurm sich schnell aus, die Weibchen werden befruchtet und setzen ihre Eier massenhaft ab. Diese Eier gelangen mit der Kotabstopfung des Kranken ins Freie. Wird der Kot an einer trockenen (ob warmen oder kalten Stelle) abgesondert, so gehen die Eier ein! Kommen sie aber an einen warmen, schlammigen, dem Licht möglichst entzogenen Platz, dann entwickeln sich aus den Eiern schon in zwei oder drei Tagen die Larven! Bleiben diese unter günstigen Verhältnissen (25—28 Grad Celsius, feuchtwarme, dunkle Orte!), so häuten sie sich und sind nun selbst gegen Wasser widerstandsfähig! Diese hochwichtige Entdeckung hat Herr Tenholt neuerdings gemacht, wodurch die Anschauung über die Verbreitung der Seuche eine wesentliche Umwälzung erfuhr. Denn nun ist sicher, daß sich im vielfach zur Berieselung der Gruben benutzten Sumpfwasser die Wurmlarven befinden können!!! Nicht die Eier, nicht die ausgewachsenen Würmer, sondern die eingekapselten Larven sind die Seuchenverbreiter. Sie befinden sich im Grubenschlamm, im Berieselungswasser, werden entweder durch die kotigen Hände dem Munde zugeführt oder direkt mit dem Berieselungswasser verschluckt und können auch — worauf wir besonders aufmerksam machen —, in an den Körpern, Schuhen und Stiefeln der Arbeiter haftendem Kot in die Waschkaue verschleppt werden! Man bedenke, daß in einem Kotteilchen von etwa Stecknadelgröße mehr als 100 Eier gefunden sind! Aus jedem Ei kann sich die gefährliche Larve entwickeln. Gelangt sie in den menschlichen Darm, dann entsteht der Wurm. Er beißt sich fest, macht den Befallenen nicht nur blutarm, sondern vergiftet auch das Blut! Ein Kranker kann 1000 und mehr Würmer beherbergen. Es entsteht Blutarmut, Wassersucht, Siechtum, vollständiger Kräfteverfall, sogar Erblindung, und, während man früher noch dem milden Verlauf der Seuche traute, hat nun sowohl Herr Dr. Tenholt, wie auch Herr Dr. Löbter ausdrücklich betont, daß jeder Fall der Wurmverseuchung als eine ernste Krankheit, die nicht selten tötlich verläuft, zu behandeln ist. Wo die Seuche solche Dimensionen annahm, wie auf einzelnen Ruhrzechen, da ist auch der ganze Grubenbetrieb gefährdet, weil ein bedeutender Teil der Belegschaft nicht arbeitsfähig ist! Die Leistungsfähigkeit der Arbeiter sinkt. Es kommen also eminent nationalwirtschaftliche Interessen in Betracht, die eine ausführliche Erörterung der Gefahr wohl rechtfertigen."

Aus Industrie und Handel.

× (Aplerbecker Aktien-Verein für Bergbau, Zeche Margarete in Sölde i. W.) Die Gesellschaft hat im letzten Teile des verflossenen Jahres eine neue Feinkornwäsche erbaut, welche sich in jeder Beziehung bewährt. Es ist der Gesellschaft dadurch gelungen, den Aschengehalt der Briketts von bisher 14% auf 6 bis 7% herunterzubringen. Hierdurch ist eine so bedeutende Verbesserung des Briketts eingetreten, daß die Gesellschaft ab 1. April d. Js. zweifellos ihre Briketts zu besseren Preisen wird absetzen können und dadurch in der Lage ist, die nicht unerheblichen Mengen Feinkohlen, die der Gesellschaft bisher im Absatze große Schwierigkeiten und sogar Verluste erbracht haben, wieder nutzbringend zu verwenden. Die Dividende wird bei erheblich erhöhten Abschreibungen und einem Vortrage von ca. 1% des Aktienkapitals für das abgelaufene Jahr 4% betragen. (Rh.-Westf. Ztg.)

Aus Westfalen und Rheinland.

* Bochum, 17. Febr. Auf der Zeche „Friedlicher Nachbar" kam der Schlepper Gustav Großmann beim verbotswidrigen Durchschreiten eines Bremsberges durch Absturz zu Tode.

* Essen, 17. Febr. Wegen Nötigung ist am 23. Oktober vorigen Jahres vom hiesigen Landgerichte der Bergmann Martin Rosowski in Ueckendorf zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er hatte eine Mietspartei durch Aushängen der Türen zum Ausziehen gezwungen. — Seine Revision wurde vom Reichsgericht verworfen.

* Borbeck, 17. Febr. (Grausige Bluttat.) Gestern abend, kurz vor Mitternacht, ereignete sich, laut „Essener Volkszeitung", in der Friedrichstraße, unweit der Wirtschaft Bittger, eine schreckliche Bluttat. Die Gebrüder D. und der Bautechniker H. vom Werdkamp, nebenbei bemerkt Vettern, gerieten in Streit, wobei der Letztgenannte schwere Verletzungen davontrug. Er zog darauf seinen Revolver und schoß auf die Gebrüder D. Willy D. erhielt einen Schuß in den Kopf. Er wurde ins nahe liegende Philippusstift gebracht, wo er nach einer Stunde, ohne zur Besinnung gelangt zu sein, den Geist aufgab. Der zweite D. erhielt gleichfalls einen Schuß, aber nicht lebensgefährlich, in den Rücken. Der Täter befindet sich der erhaltenen Verletzungen wegen ebenfalls im Krankenhause. Die Tat ist in der Trunkenheit zwischen unreifen Burschen vollführt worden.

* Haltern, 17. Febr. Eine Familientragödie spielte sich in der hiesigen, sehr gut situierten Familie L. ab. Der älteste Sohn, etwas leichtsinnig veranlagt, kehrte, nachdem er sich in der Stadt geäußert, „heute passiert zu Hause noch etwas", heim und nicht lange dauerte es, so entstand zwischen ihm und seiner Mutter, sowie seinem jüngeren Bruder eine Auseinandersetzung, die nachher in Tätlichkeiten überging. Hierbei ergriff der im Gesicht blutende Alois L. zum Revolver und feuerte zwei Schüsse auf die Mutter ab, erstere im Gesicht treffend. Dann eilte er auf den Speicher, verrammelte die Luke mit vollen Getreidesäcken und schoß sich, nachdem er einen Probeschuß auf einen Baum abgegeben, zwei Kugeln in die Brust. Der herbeigeholte Arzt stellte aber nach längerer Untersuchung fest, daß das Leben vielleicht noch erhalten werden könne. Der Selbstmordkandidat liegt jetzt im Krankenhaus schwer darnieder, nachdem soeben die beiden Kugeln entfernt worden sind.

* Siegen, 17. Febr. Ein Opfer des religiösen Wahnsinns ist der Arbeiter Schumacher von hier geworden. Als gestern im Hauptgottesdienst, der in der evangelischen Nikolaikirche abgehalten wurde, der Prediger seine Rede beendet hatte, erhob sich auf einer Tribüne ein Mann, schlug heftig mit seinem Gesangbuch auf das Betpult und schrie unzusammenhängende Bibelsprüche in die Kirche hinein. Der Besucher bemächtigte sich einer großen Erregung. Es gelang jedoch einem Polizeibeamten mit Unterstützung einiger Männer den Wahnsinnigen aus der Kirche zu entfernen.

* Aschendorf, 17. Febr. Auf der Bahnstrecke Klusen-Lathen bemerkte das Zugpersonal eines Güterzuges den Bahnwärter Jordan tot auf der Strecke liegen. J. ist bei der Ausübung seines Dienstes vom Schlage getroffen worden.

* Bingen, 17. Febr. Von einer Schnellzugmaschine überfahren und schwer verletzt wurde auf dem hiesigen Güterbahnhof der Hilfsbremser Lorenz Veith. Ohne die Besinnung wieder erlangt zu haben, ist er im hiesigen Hospital gestorben.

Eigener Depeschendienst der „Schwerter Zeitung."

Hd Berlin, 18. Febr. Wie die „Germania" meldet, wurde Bischof Korum von Trier vom Papst gestern in Audienz empfangen. (S. unter Deutschland.)

Hd Berlin, 18. Febr. Nach einer Meldung aus Rastatt verurteilte das Militärgericht den Futtermeister Muenz vom 30. Artillerie-Regiment wegen 52 Mißhandlungen von Soldaten zu 1¼jähriger Festungshaft und Degradation.

Hd Kiel, 18. Febr. Nach einer Meldung aus Flensburg hat sich auf dem Kahlenbüller See im Kreise Tondern ein Bootsunfall ereignet. Drei Personen wollten in einem kleinen Boote von einem Ufer des Sees zum anderen gelangen. Unterwegs kenterte der Kahn und zwei der Insassen, eine Frau und ein junger Mann, fanden den Tod.

Hd Paris, 18. Febr. Im Departement Seine et Loire ist von einem Grundbesitzer ein Goldlager entdeckt worden. Derselbe hat bereits bei der Regierung die Konzession zur Ausbeutung eines Terrains von 21 Quadratkilometern nachgesucht.

Hd Paris, 18. Febr. Durch den Zusammenstoß von zwei Straßenbahnwagen wurden gestern vier Personen zum Teil schwer verletzt.

Hd Rom, 18. Febr. Am nächsten Freitag wird der älteste Kardinal dem Papste die goldene Tiara überreichen, welche ihm die Katholiken der ganzen Welt anläßlich des Jubiläums zum Geschenk darbringen. Die Tiara hat einen Wert von 125 000 Franks.

Hd Budapest, 18. Febr. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses kam es im Verlaufe der Debatte über das Wehrgesetz wieder zu äußerst stürmischen Szenen, weil der Honvedminister Fejervary die Aeußerungen mehrerer oppositioneller Abgeordneten als Lüge bezeichnete. Erst nachdem der Präsident dem Honvedminister für diesen nichtparlamentarischen Ausdruck einen Ordnungsruf erteilt hatte, trat wieder Ruhe ein.

Hd Budapest, 18. Febr. Der Abgeordnete Lengyel ließ den Honvedminister Fejervary fordern, weil er ihn beschuldigte, gelogen zu haben.

Hd Budapest, 18. Febr. Bei der hiesigen Filiale der Elektrizitäts-Firma Deckert & Homolka wurden Unregelmäßigkeiten in Höhe von über 160 000 Kronen entdeckt. Der Direktor Gustav Metz, dessen Sohn, sowie der Oberkassierer Graser sind an dem Manko schuld.

Hd Bukarest, 18. Febr. Die reiche Witwe Strachinescu wurde ermordet aufgefunden. Die noch unbekannten Mörder raubten über 100 000 Leï.

Hd Konstantinopel, 18. Febr. Die Pforte erteilte sämtlichen Korpskommandanten Befehl, alles für eine eventuelle Mobilisierung vorzubereiten.

Hd London, 18. Febr. Das Befinden des Königs Eduard ist im allgemeinen ein befriedigendes, richtig ist aber, daß er die neuerliche Erkältung schwerer überstanden hat, als es die offiziellen Berichte erkennen ließen. Bei der gestrigen Fahrt zur Parlamentseröffnung sah der König müde und abgespannt aus. Die Müdigkeit war so groß, daß der Monarch die Grüße der Volksmenge garnicht erwiderte, wie es sonst stets seine Art war.

Hd Tanger, 18. Febr. Am 12. d. Mts. hat östlich von Fez ein neues Gefecht stattgefunden, dessen Ausgang unbekannt ist. Der Prätendent hat dem Kriegsminister des Sultans, Menebi, durch Eilboten einen alten schartigen Säbel, eine alte Flinte mit Munition mit einem Briefe schicken lassen, in dem er ihm rät, mit den übersandten Waffen zu kämpfen, wenn er mit modernen Waffen nicht umzugehen wisse.

Hd Washington, 18. Febr. Als Schiedsrichter für etwa sich noch ergebende Differenzen zwischen den Mächten und Venezuela hat Bowen die Königin von Holland vorgeschlagen.

Hd Washington, 18. Febr. Gegen eine Zahlung von 40 Millionen Dollars haben die Vereinigten Staaten endgiltig alle Rechte der Panamagesellschaft übernommen.

Wetterbericht.

19. Februar:	Kälter, wolkig, vielfach heiter, strichweise Niederschlag, stürmisch.
20. Februar:	Winterlich gelinde, strichweise Niederschlag
21. Februar:	Um Null herum, meist trocken, aber wolkig

Für den redaktionellen Teil verantwortlich: Wilh. Schade.

Hotel Ostermann!

Sonntag, den 22. Februar:
Einmaliges Gastspiel des Dortmunder Stadttheaters.
Alt-Heidelberg.

Fensterglas, Roh-, Mousselin-, Mattglas, Ornament- und Cathedralglas,
belegt und unbelegtes **Spiegelglas,**
nach jedem Maass geschnitten, empfiehlt
Carl Trog, Schwerte.



Im Sturmschritt
jagen sich heute die Erfindungen. Im Wettlauf der Waschmittel ist
Dr. Thompson's Seifenpulver
Marke „SCHWAN" das erste aller Seifenpulver unerreicht an der Spitze, weil es noch heute von derselben unübertrefflichen Güte ist wie damals, als es das einzige Seifenpulver war.
Zu haben in allen besseren Handlungen!
Vertreten durch Herrn Oscar Mund in Hagen.

Zwangsverkauf.
Am **Donnerstag, den 19. Februar cr.**, nachmittags 4 Uhr, werde ich in den Rosen, Versammlung beim Wirt Neuhaus daselbst
1 Wagen, 1 Fahrrad, 1 Kleiderschrank u. s. w.
gegen bar versteigern.
Schwerte, 18. Febr. 1903.
Morgenroth,
Gerichtsvollzieher.

50 Mk. Belohnung
zahle ich demjenigen, welcher mir die Täter, die am 16. und 17. d. Mts. in der Nähe des Forsthauses im Schwerter Wald **6 Hasenschlingen** legten, so nachweist, daß ich sie gerichtlich belangen kann.
H. Färber.

Einladung.
Der **Frauen- und Jungfrauen-Verein in Schwerte** wird freundlichst gebeten, am
Donnerstag, 19. Februar
nachmittags,
im Evang. Vereinshaus
sich zusammenzufinden.

Gesucht
einige
Kettenschmiede
für Ketten mittlerer Stärke auf lohnende Arbeit.
Näheres durch die Geschäftsstelle d. Ztg.

Suche zum 1. oder 15. April ein tüchtiges
Mädchen
für alle Hausarbeit, gute Stellung, hoher Lohn.
Frau Blankenstern,
Hagen i. W., Frankfurterstr. 87.

Ladenlokal
mit oder ohne Wohnung
in der Nähe der Eisenindustrie zu vermieten. Näheres
Beckestraße 27.

Bei Appetitlosigkeit
Magenweh und **schlechtem Magen** leisten die bewährten
Kaiser's Pfeffermünz-Karamellen
stets **sicheren Erfolg.**
Packet 25 Pfg. bei **Aug. Hartmann** in **Schwerte,** Bahnhofstraße 22.

Eine Wohnung
von 2 u. 3 Zimmern, per 1. Mai zu vermieten.
P. J. Cremer, Beckestraße.

Preisermäßigung.
Nur bis zum **1. April**
12 Visit-Bilder von Mk 5 an
12 Cabinet-Bilder v. „ 14 „
Photographisches Atelier ersten Ranges
von
H. Kleu, Schwerte,
Hörderstraße 14.

TAPETEN
Die diesjährige Musterkarte ist fertiggestellt.
Ernst Klein,
Schwerte,
Hüsingstrasse 15.

Verziehungshalber ist eine
Wohnung
von 4 Zimmern an ruhige Familie per 1. April oder später zu vermieten.
Mährstraße 15.

2 unmöbl. Zimmer,
am liebsten Bahnhofstraße, per sofort zu mieten gesucht.
Zu erfr. in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Alle Sorten Tinten
zu haben in der
Carl Braus'schen Buchhandlung.

Handels-Nachrichten.
Schwerte, den 18. Februar 1903.

50 Kg = 100 Pfd.	1ter M.	1ter ₰	2ter M.	2ter ₰	3ter M.	3ter ₰
Kartoffeln 50 Kilo	3	50	—	—	—	—
Brot 5 Kilo	—	—	—	—	—	—
Butter per Pfd.	1	20	1	10	—	—
Eier 14 Stück	1	—	—	—	—	—

Neuß, 17. Februar. **Rüböl per 100 kg in Partieen von 100 Ctr. (ohne Faß) 50,50, Rüböl per 100 kg faßweiße (ohne Faß) 52,00 Mk. gereinigtes Oel per 100 kg 3 Mk. höher als Rüböl. Rübkuchen per 1 00 kg 89, in kleineren Partieen 43 Mk. Kleie 5,20 Mk. pr. 50 kg Butter per kg 2,30, Eier per Schock (60 Stück) 5,40 Mk. Weizen,** neuer I. 16,00, do. II. 15,00, III 13,80. **Roggen,** neuer I. 13,70. II. 12,40, III. 00,00, **Hafer** I. 13 10. II. 12,10, **Raps** I. 00.00, II. 00,00 **Mk., alles die 100 kg.**

Köln, 17. Februar. **Fruchtmarkt. Weizen** 00,00, **Roggen** 13,40, **Hafer** 13,50—13,60, **Heu** 5,50—6,80, **Maschinenstroh (Roggen-)** 2,90, **Richtstroh (Flegeldrusch)** 3,10, **Krummstroh** 2,80 **Mk. die 100 kg.**

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Wilh. Schade,
für den Anzeigenteil: Julius Hummel in Schwerte.
Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte.

Reste-Ausverkauf

von Mittwoch, den 18. Februar,

bis Mittwoch, den 4. März, abends.

Besonders günstige Gelegenheit für Konfirmanden- und Kommunikanten-Kleider.

Gebrüder Kaufmann,

Dortmund, Westenhellweg 44|46.

Für Konfirmanden und Kommunikanten

empfehlen wir unser großes Lager in

schwarzen **Kleiderstoffen**

von Mk. **0,90** an bis **5,50** per Meter,

farbigen **Kleiderstoffen**

von Mk. **0,60** an bis **3,50** per Meter.

Prachtvolle Neuheiten

in schwarzen, farbigen und weißen Unterröcken.

Große Auswahl in

Korsetts, Hemden, Beinkleidern, Handschuhen, Taschentüchern, Kravatten, Kragen, Manschetten und Vorhemden.

Geschwister Becker, Schwerte.

Grösste Auswahl am Platze in sämtlichen Manufakturwaren und Damen-Konfektion!

Billigste Preise! **Streng reelle Bedienung!**

Donnerstag, Freitag, Sonnabend:

Zum Aussuchen!

Buxkin-Reste

bis 3 Meter Länge

jeder Meter **360** **Mark.** jeder Meter

regulärer Wert bis **15.—** M.

Zum Aussuchen!

Albert Eichmann,

Hagen,

Elberfelder Strasse 34.

Warenhaus

A. Eick & Comp.,

Nicolaistrasse 5, **DORTMUND.** Balkenstr. 36—38,

beim Bezirks-Kommando.

Bekannt als reelles Verkaufshaus.

Grösstes Geschäft dieser Art in Westfalen,

empfiehlt zu billigen Preisen:

Herren-Anzüge

Auswahl ca. 1000 Stück

Knaben- und Kinder-Anzüge,

Arbeiter-Garderobe,

Schuhwaren, Hüte, Herren-Wäsche, Kravatten, Regenschirme.

Manufakturwaren

insbesondere

Kleiderstoffe- und Futtersachen

zu sehr billigen Preisen.

Buckskins weit unter Ladenpreis,

Gardinen,

Leinen, Halbleinen, Gebild etc., Teppiche, Läuferstoffe, Tischdecken.

Taschen-Uhren, Uhrketten, Goldwaren, Schmucksachen, Silberwaren, Geschenk-Artikel, Regulateur-Uhren, Freischwinger, Lederwaren,

Reisekoffer, Reisekörbe sowie sämtliche **Reiseeffekten.**

Nähmaschinen, Kinderwagen,

Fertige Betten, Federn, Daunen, Bettwaren,

Schlafzimmer-Einrichtungen,

Sofas, Divans, Sessel, Eisen- und Holzbettstellen, Matratzen, Bilder, Spiegel etc.